

Jochen Gerz - Die Anthologie der Kunst : Marion Höhlfeldt (Hrsg.)
DuMont Verlag, Bonn 2004

WAS KÖNNTE, ANGESICHTS IHRES BILDES VON DER KUNST HEUTE, EINE NOCH UNBEKANNTE KUNST SEIN? (2004)

Ein Gespräch zwischen Jochen Gerz und Peter Weibel am 6. 10. 2004

S. 27-28

Jochen Gerz Eine Kunst, die wir noch nicht kennen ... In der Frage liegt auch verborgen der Akt der Erfindung selbst, denn es handelt sich ja, gleich ob man darin eine urplötzliche Passage sieht vom Bekannten zum Nichtbekannten, gleich ob man darin einen Schritt sieht des Einzelnen oder einer Gruppe, um die Beschreibung des Kreativen selbst. Es ist also nicht nur eine allgemeine, soziologische Frage, sondern auch eine intime Frage, die das eigene Verhalten betrifft: Was tun?

Die Frage bedeutet auch: Wenn die Kunst trotz der Anhäufung, der »pollution«, wie Marina Abramovic sagt, immer noch etwas ist, das zu tun ist – und hierzu gehören natürlich Begriffe wie Enttun und deproduction – dann heißt das alles, nur nicht »more and more of the same«. Es heißt, dass sie zu tun sei, weil es sie nicht gibt. Doch zu dieser Bedingung gesellt sich die schon erwähnte zweite, gegenwärtige: Was es auch immer zu tun gibt, es kann nicht mehr schaffen, von dem es ohnehin zu viel gibt. Eine Verkehrung des ökonomischen Produktionsbegriffs ist die Voraussetzung der zu schaffenden Kunst.

Peter Weibel Bei dieser ersten Bemerkung zur Frage der »Anthologie der Kunst« über die Möglichkeiten und Bedingungen unbekannter Kunst tauchen vier Begriffe auf: Das Nichtbekannte und das Kreative – und damit verbunden das Tun und die Produktion. Diese vier Begriffe berühren zwei wesentliche Aspekte. Man hat festgestellt, dass Maschinen rechnen können, und daraus die Folgerung gezogen, dass Rechnen kein mentaler Vorgang ist, sondern ein mechanischer. Und so ist auch die Kreativität das Nächste, was in die Maschine verlagert werden wird. In der Film- oder Musikproduktion sind bereits viele Teile des Kreativen in Maschinensysteme ausgelagert. Oder auch in Kollektive. Die Kunst der Zukunft wird einen neuen Begriff der Kreativität kennen, und der wird beeinflusst sein von den kreativen Beiträgen der Maschine und des Kollektivs. Das Apparative und das Kollektive sind eigentlich in allen kulturellen Bereichen schon vorhanden, nur wird dies aus ideologischen Gründen ausgeblendet. So wie Tristan Tzara schon in den 20er Jahren gesagt hat, »No one can escape the machine«, ist wahrscheinlich das Diktum der Zukunft: Niemand wird den Massen entkommen können. Wir müssen uns also der Frage der Massen, der Öffentlichkeit, stellen wie der Frage der Maschine. Das wird das Bild »unbekannter Kunst« in der Zukunft bestimmen.

JG Es ist also eine Frage, die nicht nur die Kunst als ein Objekt meinen kann, sondern das Potenzial zur Kunst, das, weil sie sich nicht nur an Künstler richtet, auch in dem so genannten Betrachter vermutet wird. Die Kunst als etwas nicht nur im Künstler Möglichen ist hier gemeint. Das Kreative wäre der Schritt von einem zum anderen, gleich ob radikal verkürzt wie im bürgerlichen Kunstbegriff oder über Jahrtausende gestreckt wie in der Mineralogie. Insofern ist die Frage nach einer Kunst, die wir noch nicht kennen, eine Frage, die wir nicht direkt beantworten können, ohne fürchten zu müssen, selbst Teil einer Tautologie zu werden. Man kann sie quasi nur durch Kunst beantworten. Wozu die Künstler der Anthologie der Kunst eingeladen sind. Sie können natürlich nicht den Schritt, den wir kreativ nennen, beitragen, sondern nur ein Indiz, ein Bild, gleich wie das aussieht und zustande kam. Das zeigt die Grenze der Frage. Sie macht quasi nur Sinn, weil sie nicht beantwortet werden kann. Sie bleibt als Frage bestehen, sie übersteht die Antworten, die sie provoziert. Als Frage an Theoretiker, Kunsthistoriker etc. ist sie vor allem erkennbar als eine Frage nach der Zukunft des Lebens, der Welt, der Gesellschaft. Wenn ich davon ausgehe, dass die Vergangenheit meine Geschichte ist, dann kann dieser Zugriff auf die Zeit sich eigentlich nicht nur auf das Verfllossene beziehen, sondern sie schließt die Zeit ein, die kommt, die ja nicht nur Vorstellung ist bzw. bleiben wird. Und wenn das, was wir als Kunst bezeichnen, dazu dienen kann, die Vergangenheit als eine Geschichte und als eine Verbindlichkeit sichtbar zu machen, dann ist die Scheu nicht angebracht, mit der viele Leute die Kunst vor der Zukunft und auch umgekehrt die Zukunft vor der Kunst beschützen wollen. Früher sprach man fast selbstverständlich von der Antizipation der Kunst, so als wäre ihre Gegenwart die Zukunft. Das war sicher unbescheiden und ignorant gegenüber anderen gesellschaftlichen Kräften – Wissenschaft und Technologie –, die wir so sichtbar am Werk sehen, dass es nicht leicht ist, das Vertrauen der Moderne in die Gestaltungskräfte der Kunst heute zumindest resthaft zu finden. Dennoch: Die Passage des Kreativen ist eine Passage in der Zeit.

PW Das Objekt der Moderne, das geschlossene Kunstwerk, wird performativ aufgeführt und endet in einer Handlung. Schon seit den 60ern stellen Künstler nicht mehr nur isolierte Objekte her, sondern Akte der Kommunikation. Es handelt sich um eine riesige Wende von der Produzentenkultur zur Rezipientenkultur, vom Objekt zur Aktion, von der Aktion zur Interaktion zwischen Mensch und

Objekt/Maschine. Diese Wende vom Objekt zur Handlung hat die Moderne überwunden. Man sieht deutlich, die Kunst der Zukunft wird keine moderne Kunst mehr sein. Wie wird sie aussehen? Wir haben jetzt schon Indizien dafür: »Wer schafft das Kunstwerk? Wer schafft die Kreativität?« Die Verlagerung vom Künstler, vom Produzenten, hinüber zum Betrachter, zum Rezipienten, der die Einladung der Künstler akzeptiert, ein Werk zu schaffen. Und dadurch wird es erst zur Kunst. In Radikalität führt das aber zum Künstler ohne Werk. Und noch weiter zum Werk ohne Kunst oder anders gesagt zum Werk, das durch sich selbst Kunst ist, und nicht erst dadurch, dass es im Museum steht, also durch nichts als Kunst legitimiert: Kunst ohne Kunst. Und noch weiter zu Museen, die sagen »Ich bin kein Museum« – dann kann auch das Werk, das kein Kunstwerk ist, nicht erst im Museum zur Kunst werden. Und schließlich zur Aussage: »Ich bin kein Kurator«. Diese Verneinungsgesten sind heute auch sonst sozial verbreitet. Denken wir nur an die Nichtpolitiker und Nichtwähler. So spiegelt das Dilemma der Kunst die Widersprüche und Konflikte der Gesellschaft. Deshalb wird eine andere Kunst notwendig werden. Wir sind heute in der Lage, technisch viel mehr zu speichern, als wir produzieren können. Wenn ich alle meine Gespräche seit meiner Kindheit aufzeichnen würde, füllte das nur die Hälfte des Speicherplatzes eines kleinen *memory sticks*. Ich brauche daher nicht zu fragen: Was darf ich überlassen, was ist gut genug, um aufgehoben zu werden? Die bange Frage nach dem Kulturerbe fällt weg, denn wir haben zu wenig Kultur produziert, um überhaupt diese Frage zu stellen. Aber was ist dann mit Kultur? Das Buch wiederholt wichtige Ereignisse, wichtige Worte, unter dem Zwang einer darwinistischen Selektion: Nur das Beste, *the fittest*. Wir müssen uns jetzt aber daran gewöhnen, dass das, was Kunst ist, nicht mehr elitär definiert wird, nicht durch Selektion, sondern durch die Speicherkapazität. Speicherkunst ist eine Zukunft der Kunst. Eine Explosion von Staub, von Schrott ist genau so viel wert wie die Explosion von Sinn und von Qualität.

JG Indem die Frage beiden Gruppen gestellt wird, Künstlern und Theoretikern, macht sie eine Vorstellung sichtbar, nämlich, dass die gleiche Frage für beide gilt. Sie zeigt einen Prozess der Demokratisierung und zugleich der Nivellierung, der heute bereits als normal empfunden wird. Insofern sagt die Frage vielleicht etwas aus über die Zukunft, durch die Art und Weise, wie sie gestellt

ist. Die Frage selbst, wie anfangs beschrieben, paraphrasiert den kreativen Schritt per se und kann deshalb nur, so scheint es, durch Kunst beantwortet werden. Eine neue Kunst, hätte die Moderne gesagt, doch wir haben gelernt, dass man auch darüber, was »neu« ist, diskutieren kann. Die Moderne hatte bereits, nicht nur im Dadaismus, das Tabu der Qualität, des implizit bekannten, zerstört. Das goldene Kalb »Qualität« ist die Niederlage der Moderne. Man kann das Überwindung nennen, ebenso gut aber Rückschritt.

PW Diese Passage betrifft und trifft, meiner Meinung nach, den allerinnersten Kern zeitgenössischer und künftiger Kunstpraxis. Es ist tatsächlich so, dass der Prozess der Demokratisierung, wie wir sie heute praktizieren, zur Nivellierung führt. Die Kunst hat jetzt zwei Möglichkeiten: Sie kann weiterhin auf Extremitäten beharren, weiterhin versuchen, der Traum des Extremismus zu sein. Die Avantgardekunst machen aber heute die Terroristen. Unsere traditionelle Ästhetik ist ja eine Überwältigungs- und eine Überwältigungsästhetik. Wer das Erhabene haben möchte, das Überwältigende der Natur, der Technik oder der Katastrophe, muss zugeben: Das machen Terroristen besser. Die Künstler sind eigentlich eines wesentlichen Handwerks beraubt worden, dem Erzeugen von Skandalen, von extremen Situationen, von Ausnahmezuständen. Die zweite Möglichkeit wäre, sich in die Normalisierungsfalle zu begeben, welche die Politik predigt. Auch in dieser Lösung verschwindet die traditionelle Kunst. Wie anstellen also, dass man weder Komplize wird der Extremität, noch Komplize der Normalität? Diese Frage ist nur zu beantworten durch eine künstlerische Sache selbst.

JG So wie sie gestellt ist, betrifft die Frage, wie gesagt, nicht nur die Künstler, sondern auch ganz andere Autoren, wengleich diese im Umfeld der Kunst operieren. Die Intimität der Kunst, die Weise, wie sie entsteht, wird Nichtkünstlern zugemutet. Danach kann man sich zweierlei fragen: Sind die Nichtkünstler nicht Künstler, wenn sie die Intimität der Kunststehung teilen, und: Ist die Kunst noch Kunst, wenn sie Anderen zugemutet wird? In jedem Akt der Vermittlung kann man eine Entfremdung oder aber auch eine Emanzipation der Kunst vermuten. Es ließe sich für unseren Fall daraus schließen: Wenn die Frage nach einer Kunst, die wir noch nicht kennen, anderen als Künstlern gestellt werden kann, dann kann die Kunst als Kunst etwas anderes sein als Kunst. Ohne diese Möglichkeit der Kunst

wäre moderne und zeitgenössische Kunst nicht denkbar. Die Frage nach der Kunst, die wir noch nicht kennen, richtet sich an eine individuelle Vorstellung von einer allgemeinen Welt. Sie fragt explizit nach einer »anderen« Kunst, denn nur das, was wir nicht kennen, ist anders. Die Frage nach der Zukunft blamiert immer und überall die Redundanz der Macht: Kunst als Kunst. Ihre bloße Existenz verrät das Ungenügen der Natur auch an der Kunst. Man kann sie zwar nicht beantworten, doch kritisieren kann sie eigentlich nur, wer außer sich selbst, wenn das möglich wäre, nichts erhalten will: Nicht die Kunst und nicht die Welt.

PW Das trifft genau die Frage der Kompetenz. Gramsci hat etwas abfällig gesagt, Künstler seien Experten der Legitimation. Bazon Brock sagt, der Künstler sei ein Amateur, der die Rechte eines kompetenten Experten beanspruche. Und in Zukunft wird die Kunst, wie Sie sagen, »etwas anderes als Kunst« sein. Das ist genau der Punkt, weil faktisch eine Kompetenzverteilung stattfinden wird. Da wo gesagt wird: »Es gibt keine Alternative«, zum Beispiel in der Politik, leistet eben die Politik, die eigentlich dazu da wäre, Alternativen zu schaffen, das nicht mehr. Also springt eine andere Disziplin ein, die zeigt, es gibt Alternativen. Und so wird das in immer mehr Disziplinen geschehen. Und natürlich auch in der Kunst. Die Kompetenzen werden neu verteilt und sich gegenseitig strittig gemacht. Ein-Beispiel ist, wenn die institutionelle, staatliche Forschung bei seltenen Krankheiten keine Gelder bereitstellt, weil es zu wenig Patienten sind und es sich somit finanziell nicht lohnt, und sich dann Patienten zusammenschließen, um Forschung zu betreiben und damit Ärzten neuen Anschub geben. Das heißt, Amateure werden Experten, und das Expertentum damit zum Künstlertypus, weil der Künstler schon immer der Amateur als Experte war (Brock, Gramsci) Und je mehr es ein Ende der Politik gibt, oder ein Ende der Medizin und all dieser Dinge, umso mehr wird dann der Künstler neuen Typs dieses Ende aufkündigen. Er wird zum Experten der Legitimation, d. h. zum Experten der Alternative. Und die Leute werden sich wundern, denn die »Künstler« werden nicht nur in der Kunst nach Alternativen suchen. Der »Künstler« der Zukunft bleibt nicht in der Kunst. Man trifft ihn zum Beispiel in der Rolle des Entwicklers eines neuen Pensionssystemes. Umgekehrt werden sich auf dem Terrain der Kunst natürlich auch viele neue Kompetenzen tummeln, um einen Raum des Möglichen zu eröffnen.